
FAMILIA COMBONIANA

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

848

FEBRUAR 2026

GENERALLEITUNG

ALLGEMEINE MITTEILUNGEN DER 41. GENERALKONSULTA – 31.1.2026

Comboni-Laienmissionare

Der Generalrat möchte dem gesamten Institut klarmachen, dass die Comboni-Laienmissionare (LMC) nun eine autonome Vereinigung mit eigenen Statuten sind, die in einem Land kanonisch anerkannt ist und wahrscheinlich in Zukunft auch anderswo. Aus diesem Grund muss der Begriff „LMC“ mit Bedacht verwendet werden, wenn von Erfahrungen von Laien in den verschiedenen Gemeinschaften oder Bezirken des Instituts die Rede ist. Bevor eine Gruppe als „LMC“ bezeichnet wird, muss mit der nationalen oder internationalen Koordinierungsstelle der LMC überprüft werden, ob dies korrekt ist. Diese Überprüfung dient dazu, zu vermeiden, dass Gruppen von Laien, die mit den Comboni-Missionaren befreundet sind, aber nicht offiziell zu den LMC gehören, den Namen „LMC“ erhalten.

Prozess der Neugestaltung und Zusammenlegung der Jurisdiktionsbereiche

Nach einem langen Reflexionsprozess, der auf mehreren Ebenen des Instituts stattfand, leitet der Generalrat nun, in Übereinstimmung mit dem Auftrag des XIX. Generalkapitels und des Zwischenkapitels

2025, den Prozess der Neugestaltung und Zusammenlegung des Instituts mit einem Brief an alle Mitbrüder ein, in dem der historische Weg dieser unaufschiebbaren Notwendigkeit dargelegt wird.

In dem Brief wird die begriffliche Weiterentwicklung (evoluzione concettuale) des Prozesses seit dem Generalkapitel 1985 nachgezeichnet. Es werden die Gründe für den Prozess dargelegt und auf den einzuschlagenden Weg und auf die derzeit möglichen Gestaltungsszenarien hingewiesen. Es werden die Meilensteine des Prozesses aufgezeigt, der uns zum Generalkapitel 2028 führen wird. Dann werden die identifizierten Optionen mit den entsprechenden operativen Folgen für die Umsetzung der neuen Struktur des Instituts dem Kapitel zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt werden. Der Generalrat lädt alle Mitbrüder ein, den Brief aufmerksam zur Kenntnis zu nehmen, und bittet alle um eine großzügige und konstruktive Zusammenarbeit, um die Herausforderung dieser Neugestaltung, die von der Leidenschaft für die Mission diktiert wird, mit Zuversicht und Hoffnung anzunehmen.

Ernennung der Stellvertretenden Provinzoberen

Während der (außerordentlichen) Januar-Konsulta hat der Generalrat die Ergebnisse der Wahlen der stellvertretenden Provinzoberen geprüft und deren Ernennung bestätigt. Die vollständige Liste der Namen wird in der Märzausgabe 2026 von *Familia Comboniana* veröffentlicht.

Reiseplan der Mitglieder des Generalrats

Bruder Alberto Lamana Consola

- 07.-13. Februar – Nairobi – Provinzversammlung in Kenia
- 16.-21. Februar – Nairobi – APDESAM-Versammlung

Pater Luigi Codianni und Pater Elias Sindjalim

- 06.-16. Februar – Zentralafrikanische Republik
-

Nächste Konsultatermine

Die nächsten Konsulten finden statt

- vom 09. bis 27. März 2026
- vom 08. bis 25. Juni 2026

Alle Jurisdiktionsoberen werden daran erinnert, dass die Protokolle der Sitzungen ihrer jeweiligen Räte – die von der Generalkonsulta berücksichtigt werden sollen – spätestens am Tag vor Beginn der Konsulta ankommen müssen. Fragen, die außerhalb dieses Kommunikationsinstruments während der Konsulta eingereicht werden, können – sofern es sich nicht um kritische Notfälle handelt – nicht berücksichtigt werden.

Ewige Gelübde

Sc. Gum Santino Mawan Guor	Juba/SS	11.01.2026
Sc. Wanyama Musungu Mark	Marsabit/KE	15.01.2026
Sc. Mwaba Mathews	Lima/PE	30.01.2026

Priesterweihen

Eklo Honyo Kossi V. Celestin	Kohé/T	17.01.2026
Zida Koffi Magloire	Kohé/T	17.01.2026
Adaklumeegah Mamertus	New Achimota/G	24.01.2026

Werk des Erlösers

Februar 01 – 15 C 16 – 28 EGSD

März 01 – 07 CO 08 – 15 E

Gebetsmeinungen

Februar 2026 – Dass die Institute des geweihten Lebens in Gemeinschaft und Zusammenarbeit wachsen und die Kraft erkennen, die aus der gemeinsamen Berufung und der Vielfalt der Charismen entsteht. *Lasst uns beten.*

März - Dass wir als Comboni-Familie jene suchen, die sich vom Glauben entfernt haben, und überall auf der Welt Werkzeuge der Begegnung mit dem Herrn Jesus und dem Evangelium des Lebens sein können. *Lasst uns beten.*

Liturgischer Kalender der Comboni-Missionare

FEBRUAR

08.	Heilige Giuseppina Bakhita, Jungfrau	Gedenktag
-----	--------------------------------------	-----------

Bedeutende Jahrestage

FEBRUAR

04.	Heiliger Johannes de Brito, Märtyrer	Portugal
06.	Heilige japanische Märtyrer	Asien
23.	Kidane Mehret, Miterlöserin	Eritrea

MÄRZ

17.	Heiliger Patrick, Bischof	LP (London Province)
19.	Heiliger Josef Bräutigam der Gottesmutter Maria	Zentralafrika

Veröffentlichungen

Giampaolo Romanato, *L’Africa di Daniele Comboni (1831-1881) – Missione, esplorazione, avventura* (Das Afrika von Daniel Comboni (1831-

1881) – Mission, Erforschung, Abenteuer), Edizioni Studium, Rom, 2026, 391 Seiten.

Erstmals veröffentlicht 1998 unter dem Titel *Daniele Comboni. L’Africa degli esploratori e dei missionari*, Rusconi, und 2003 neu aufgelegt [*L’Africa nera fra Cristianesimo e Islam. L’esperienza di Daniele Comboni (1831-1881)*]. Mit zahlreichen Ergänzungen wird das Buch heute mit den notwendigen Aktualisierungen erneut aufgelegt, da Comboni inzwischen heiliggesprochen wurde (2003). Der Autor merkt an: „Jahrzehntelang haben kirchliche Zensoren sein Wirken, die Zeugnisse über ihn und seine Schriften geprüft, in denen es nicht an Meinungen über die römische Kurie und harten Urteilen über bedeutende Prälaten der Zeit mangelt, ohne etwas zu finden, was seine Heiligsprechung verhindern würde. Das bedeutet, dass „sein Leben außerhalb aller Normen der Normalität und der kirchlichen Routine – dieses Leben, das seinen Biografen, aber auch viele Leser des Buches beeindruckt und begeistert hatte – heute von der Kirche als vorbildlich angesehen wird und es verdient, allgemein geehrt zu werden“.

Der Autor legt das Buch aber auch aus einem anderen Grund erneut vor: „Wie weiter unten zu lesen sein wird, spielte die Mission, in der Comboni tätig und deren Zentrum Khartum am Ufer des Nils war, eine aktive Rolle bei der Entdeckung der Quellen des Flusses – dem größten geografischen Epos des 19. Jahrhunderts – und bei all den komplexen, dramatischen, historischen Ereignissen, die zur Entstehung des modernen Sudan führten. Heute ist dieses Land Schauplatz eines verheerenden Bürgerkriegs, der Millionen von Opfern gefordert hat, darunter Tote, Flüchtlinge, Vertriebene und Vermisste, nicht zuletzt durch den schändlichen Einsatz von Kindersoldaten, die zum Töten ausgebildet wurden. [...] Aber die heutige Katastrophe hat ihren Ursprung weit zurück in der Vergangenheit, nämlich in den Ereignissen des 19. Jahrhunderts, die auf den folgenden Seiten zusammengefasst sind, als die zunächst ägyptische und dann europäische Durchdringung, an der auch die katholische Mission beteiligt war, die Destabilisierung des traditionellen Gleichgewichts der gesamten Nilregion einleitete.

Comboni und seine Missionare „waren Zeugen, Chronisten, unwisende Protagonisten und dann Opfer einer historischen Tragödie von enormem Ausmaß“, nämlich der Revolution unter der Führung von Muhammad Ahmad, bekannt als der *Mahdi*, „der Gesandte Gottes“. Die Comboni-Missionare wurden vom Mahdi gefangen genommen und erst 1898 durch das Eingreifen der britischen Armee befreit, woraufhin das „anglo-ägyptische Kondominium“ entstand, das einen Meilenstein des britischen Kolonialismus in Afrika darstellte.

Der Autor vertritt die Ansicht, dass „der Aufstand des Madhi das Ergebnis eines schon viel früher einsetzenden Zerfalls der lokalen Gesellschaft war, von dem die Berichte Combonis und seiner Missionare [...] das einzige eindrucksvolle Zeugnis sind. [...] Ein einheimischer Häuptling wünschte den Ausländern, die „den Ruin seines Landes“ bedeuteten, „alles Böse“. Das aktuelle Drama im Sudan, das 2011 zur Teilung des Landes in zwei separate Staaten, den Sudan und den Südsudan, führte, ist somit die späte Folge einer Umwälzung der nilotischen Stammeswelt, die damals unter den Augen von Daniel Comboni und seinen Missionaren begann“. Daraus zieht Prof. Romanato folgende Schlussfolgerung: „Ich hoffe daher, dass es nicht sinnlos ist, dieses Buch erneut zu veröffentlichen“.

BRASILien

Pater Alfonso Cigarini – 100 Lebensjahre

Am 7. Januar 2026 feierte Pater Alfonso Cigarini, Comboni-Missionar, seinen 100. Geburtstag und 70 Jahre Missionseinsatz. Er wurde am 7. Januar 1926 in Bagnolo, Diözese Reggio Emilia, geboren. Noch sehr jung trat er ins Seminar der Diözese Reggio Emilia ein. Nach der dritten Klasse Gymnasium folgte er seinem Herzenswunsch, Missionar zu werden.

Im November 1952 begann er im Noviziat in Florenz und studierte gleichzeitig Theologie im Seminar von Fiesole. Am 9. September 1954 legte er seine ersten zeitlichen Gelübde ab. In Venegono Superiore

schloss er das Theologiestudium ab. Am 9. September 1956 legte er seine ewigen Gelübde ab und wurde am 15. Juni 1957 im Mailänder Dom von Erzbischof Giovanni Battista Montini zum Priester geweiht.

Sein Missionseinsatz erstreckte sich auf drei Kontinente: Europa, Afrika, Amerika.

Von 1957 bis 1962 arbeitete er in Mosambik, von 1963 bis 1976 in Portugal, von 1976 bis 1978 in Italien, von 1978 bis 1984 in Brasilien. Nach zwei Jahren Aufenthalt in seiner Heimat kehrte er 1985 erneut nach Brasilien zurück, wo er bis heute lebt.

In Brasilien arbeitete Pater Alfonso in Uruçuí im Bundesstaat Piauí, Diözese Floriano; in Sucupira und Tasso Fragoso im Bundesstaat Maranhão, Diözese Balsas; in Santa Rita im Bundesstaat Paraíba, Erzdiözese Paraíba; und in Timon im Bundesstaat Maranhão, Diözese Caxias. Heute lebt er im Comboni-Haus in São José do Rio Preto, das ältere und kranke Missionare aufnimmt

Pater Alfonso – oder „Funsein“, wie er in seiner Heimat genannt wird – hat mit großer Energie und missionarischer Begeisterung das Alter von 100 Jahren erreicht, trotz seiner schwachen Gesundheit. Für ihn ist der Glaube das wahre Fundament seines langen Lebens.

„Was mich motiviert, ist die Gegenwart Jesu, der uns einlädt, auf einen neuen Himmel und eine neue Erde zu hoffen. Was ich den Menschen hinterlasse, ist die Aufforderung, ein friedliches Leben zu führen und zu versuchen, gute Vorbilder zu sein, den Nächsten zu schätzen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu bewahren“, betonte Pater Alfonso an seinem hundertsten Geburtstag.

Wir preisen Gott für das Geschenk seines Lebens und seiner missionarischen Berufung.

Pater Raimundo Nonato Rocha dos Santos, Provinzial

SPANIEN

38. Afrika-Treffen 2026 und Mundo Negro-Preis 2025

Am Samstag, 31. Januar, fand in Madrid das 38. Afrika-Treffen zum Thema „Auswandern oder bleiben. Der Braindrain aus Afrika“ statt. Im Rahmen der Veranstaltung wurde der „Premio Mundo Negro a la Fraternidad 2025“ an Dr. Cédric Ouanékponé, Nephrologe aus Zentralafrika, verliehen, für seinen Einsatz zur Verbesserung des Gesundheitswesens.

Angeichts des „Braindrain“ war die Auszeichnung für Dr. Ouanékponé von großer Bedeutung. Unmittelbar nach seiner Facharztausbildung in Frankreich war er in sein Heimatland zurückgekehrt und hatte auf einen lukrativen Vertrag verzichtet, um die Leitung des Nationalen Hämodialysezentrums in Bangui zu übernehmen, das aufgrund des Mangels an Fachärzten jahrelang stillgelegt war. Dank seines Einsatzes konnte das Zentrum seine Tätigkeit wiederaufnehmen und zahlreiche Menschenleben retten.

Dr. Ouanékponé, der 1986 in Bangui geboren wurde und seinen Abschluss auch dank der Unterstützung der Comboni-Pfarrei Fatima machen konnte, spielte in den dramatischsten Phasen des Bürgerkriegs eine entscheidende Rolle, indem er unter extrem schwierigen Bedingungen die medizinische Versorgung sicherstellte und für seine Dienste keine Vergütung verlangte. Der für die Flüchtlinge zuständige ugandische Comboni-Missionar Moses Alir Otii, der kurz zuvor zum Priester geweiht worden war, stützte sich auf Cédric und andere junge Sanitäter der Pfarrei, um die medizinische Notlage bis zum Eintreffen der NGOs zu bewältigen. Cédric versorgte fast ohne Mittel ältere Menschen und Kinder und half Dutzenden von Frauen bei der Geburt.

Im Jahr 2014, mitten in der Krise, kam die französische NGO Cercle de Haute Réflexion sur la Jeunesse mit einer Ladung Medikamente ins Land. Cédric kümmerte sich um die Versorgung unzähliger Menschen, darunter auch für solche aus den muslimischen Vierteln des als PK5 bekannten Gebiets. Er musste dies fast im Geheimen tun, um

nicht beschuldigt zu werden, „dem Feind zu helfen“ in einem Konflikt, der fälschlicherweise als „interreligiös“ bezeichnet wurde. Als die NGO ihn nach europäischen Standards bezahlen wollte, lehnte Dr. Ouanékponé dies ab und erklärte, es handle sich um seinen bescheidenen Beitrag für seine Brüder und Schwestern.

Neben seiner Arbeit im Krankenhaus unterstützt der Arzt heute den Gesundheitskomplex Mama Ti Fatima, der eine Apotheke, ein Analyselabor und eine Notfallambulanz umfasst. Zudem sind die Eröffnung einer Entbindungsstation und die Entwicklung mobiler Kliniken in den ärmsten Gebieten geplant. Darüber hinaus ist Dr. Cédric Dozent an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften in Bangui und kümmert sich um die Ausbildung einer neuen Generation von Ärzten.

Mit dieser Auszeichnung möchte Mundo Negro das Beispiel derjenigen würdigen, die sich dafür entscheiden, ihre Kompetenzen in den Dienst ihres Landes zu stellen, und konkret zur menschlichen und gesundheitlichen Entwicklung Afrikas beizutragen.

MALAWI-SAMBIA

Vom 12. bis 18. Januar 2026 konnte das Noviziat von Bauleni-Lusaka Pater Opargiw John Baptist Keraryo, Comboni-Missionar aus Uganda, Provinzial von Südafrika und Koordinator von APDESAM, begrüßen.

Die Noviziatsgemeinschaft besteht aus 17 Novizen aus acht verschiedenen Nationen, die von zwei Missionaren begleitet werden: Pater Kiwanuka Achilles Kasozi, Novizenmeister, und Pater Fene-Fene Santime Augustin, Sozius.

Der Besuch von Pater Opargiw ist Teil des laufenden integralen Ausbildungsprozesses der Provinz, der darauf abzielt, das Verständnis des Comboni-Charismas zu vertiefen und den *Verhaltenskodex* als grundlegendes Instrument für das heutige Missionsleben zu verinnerlichen.

Der Besuch sah drei Ausbildungsmomente vor: einen Besinnungstag, eine Zeit der Reflexion über das Comboni-Charisma und einen Workshop zum *Deontologischen Kodex*, mit Begegnungen und Austausch mit der Ausbildungsgemeinschaft.

Besinnungstag zum Thema Bewusstsein und innere Wahrheit

Am Dienstagmorgen, 13. Januar, leitete Pater Opargiw einen Besinnungstag. Dabei lud er die Novizen zu einem Prozess der Selbstwahrnehmung und inneren Wahrheit ein und betonte, dass echtes spirituelles Wachstum mit Ehrlichkeit vor Gott und sich selbst beginnt. Das Augenmerk lag auf persönlichen Gefühlen, inneren Regungen, Motivationen, Beziehungen und apostolischen Haltungen. Die Novizen wurden ermutigt, ihren inneren Zustand, die Qualität ihres Gebets, ihre emotionale Reife, ihre Zeitnutzung, ihr zwischenmenschliches Verhalten und ihre Fähigkeit, verantwortungsbewusst in Gemeinschaft zu leben, unter die Lupe zu nehmen.

Zwei Bibeltexte bildeten den Rahmen für den Besinnungstag: die Einladung Jesu an seine Jünger: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo ihr allein seid, und ruht euch ein wenig aus“ (Mk 6,31-32) und Gottes Frage an Adam: „Wo bist du?“ (Gen 3,9b). Diese Texte haben zur Stille, zur Innerlichkeit und zur Offenheit für die verwandelnde Gegenwart Gottes eingeladen.

Pater Opargiw betonte, dass das spirituelle Leben nicht von außergewöhnlichen Erfahrungen geprägt ist, sondern von täglicher Treue, der Aufmerksamkeit für die Gegenwart Gottes und einer wachsenden Leidenschaft für Christus und die Menschen. Der Besinnungstag wurde mit Offenheit und Dankbarkeit aufgenommen, als ein Raum der Verwurzelung, der Unterscheidung und des erneuerten Berufungsbewusstseins.

Verinnerlichung des Comboni-Charismas – Der Nachmittag desselben Tages war dem Austausch über das Comboni-Charisma gewidmet. Das Charisma wurde als lebendiges Geschenk des Heiligen Geis-

tes vorgestellt und als eine Erfahrung beschrieben, die zuerst der heilige Daniel Comboni gemacht hat und die sich in der Geschichte immer wieder verkörpert. Das Noviziat wurde als ein privilegierter theologischer und spiritueller Raum definiert, in dem dieses Charisma tief verwurzelt und verinnerlicht werden muss.

Pater Opargiw erinnerte an die wesentlichen Elemente des Comboni-Charismas: die völlige Hingabe an Gott; die missionarische Ausrichtung *ad gentes, ad pauperes* und *ad vitam*; die *Zönakel-Erfahrung der Apostel*, verstanden als Schule der Brüderlichkeit, des Gebets, der gemeinsamen Verantwortung und der Bereitschaft zur Mission. Im Mittelpunkt steht die christologische Dimension des Charismas, die in der kontemplativen Offenheit gegenüber Gott verwurzelt ist und sich im aktiven missionarischen Engagement ausdrückt. Das Herz Jesu wurde als Quelle des Mitgefühls, der Bereitschaft und der geschenkten Liebe dargestellt.

Besonderes Augenmerk wurde auf die relationale Dimension der missionarischen Identität gelegt. Unter Bezugnahme auf die Erfahrung des „Zönakels der Apostel“ betonte Pater Opargiw den Übergang vom cartesianischen *Cogito, ergo sum* („ich denke, also bin ich“) zur afrikanischen Weisheit *Cognatus, ergo sum* („ich bin verwandt, also bin ich“). Er betonte, dass die missionarische Identität grundlegend relational ist und in Einheit mit Gott, der Gemeinschaft und den Menschen gelebt wird, zu denen man gesandt ist, insbesondere mit denen, die an den Grenzen und in den existenziellen Peripherien leben.

Die Novizen nahmen diese Überlegungen mit Interesse auf und erkannten die Herausforderung und den Reichtum, das Comboni-Charisma als gemeinschaftliche, interkulturelle und missionarische Berufung zu leben.

Der Verhaltenskodex als Weg der Bekehrung und missionarischen Glaubwürdigkeit – Der Mittwoch, 14. Januar, war dem Workshop zum Verhaltenskodex gewidmet, an dem sowohl Novizen als auch Mitbrüder aus Lusaka teilnahmen. Pater Opargiw stellte die Geschichte des Kodex vor und betonte, dass dessen Entwicklung von 1997 bis zur

Überarbeitung im Jahr 2025 das wachsende Bewusstsein des Instituts für ethische, pastorale und institutionelle Verantwortung widerspiegelt.

Er betonte, dass die Erstellung des Dokuments nie eine simple Zusammenstellung von Normen war, sondern ein Weg der Bekehrung, der Treue zum Evangelium und der Integrität im Dienst. Seine Ziele sind die Förderung einer verantwortungsvollen Missionskultur, die Förderung der gegenseitigen Fürsorge und die Gewährleistung gerechter und transparenter Reaktionen auf Situationen von Missbrauch, Fehlverhalten oder Skandalen.

Der Workshop hob die theologischen, spirituellen und kanonischen Grundlagen des *Kodex* hervor, die im Evangelium, im *Kanonischen Recht* und in unserer *Lebensform* grundgelegt sind. Dabei wurde den Beziehungen in der Mission, den Schutzmaßnahmen, den Disziplinarmaßnahmen und den Werten der Integrität, Verantwortung, Ehrlichkeit und Transparenz besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Sowohl die Novizen als auch die Mitbrüder würdigten die Klarheit und den Realismus der Präsentation und nahmen den *Verhaltenskodex* als ein wesentliches Instrument für persönliche Verantwortung, für ein gesundes Gemeinschaftsleben und für ein glaubwürdiges missionarisches Zeugnis in der heutigen Zeit auf.

Am Ende des Seminars unterzeichneten die vier anwesenden Comboni-Missionare (Pater Achilles Kiwanuka, Pater Augustin Fene-Fene, Pater Simon Agede und der Scholastiker Phiri Charles) offiziell das Formular zur Annahme vom *Verhaltenskodex*. Die unterzeichneten Dokumente wurden Pater Simon Agede, dem für das Gebiet Lusaka zuständigen Provinzrat, übergeben, der sie an den Provinzial weiterleiten wird, damit sie in den jeweiligen Personalakten jedes Mitbrüders aufbewahrt werden können.

Pater Fene-Fene Santime Augustin, mccj

PROVINZ MITTELAMERIKA

Provinzversammlung

Das Wiedersehen bei der Provinzversammlung war ein Grund zu großer Freude: Wir haben uns nach längerer Zeit wiedergetroffen – einige nach Monaten, wenn nicht sogar Jahren – wir haben uns ausgetauscht und einander zugehört, wir haben uns „gefremdet“, über das, was wir sind und haben.

Am 4. Januar haben sich unsere Hausverwalter getroffen, um sich über ihre Arbeit im vergangenen Jahr auszutauschen und über Themen zu diskutieren, die ihren Dienst betreffen.

Vom 6. bis 8. Januar fand in der „Casa Sacerdotal“ in Mixco, Guatemala-City, die Provinzversammlung statt.

Wir haben einen Blick auf unser Missionsleben geworfen und das Feuer unserer Berufung neu entfacht. Wir haben über die Rolle der Autorität unter uns und die Bedeutung unserer Ausbildung gesprochen und uns mit wirtschaftlichen Themen befasst, unterstützt und angeregt durch die Provinzsekretariate.

Wir haben den im Jahr 2025 zurückgelegten Weg ehrlich bewertet und uns den Herausforderungen gestellt, die uns in den verschiedenen Kontexten, in denen wir tätig sind, erwarten. Wir sprachen über unser Ordensleben und die Aktivitäten unseres Instituts.

Am ersten Tag hat uns der Spiritaner Pater Sergio Osorio angespornt, die uns umgebende Realität mutig anzuschauen, und zwar als „Ordensleute“, d. h. immer im Licht des Wortes Gottes und der Vorgaben unserer Kapitelsdokumente; mit Augen, die Herausforderungen erkennen können; mit Herzen, die bereit sind, mit aller Kraft zu kämpfen, ohne jemals unsere „Leidenschaft“ für die Mission zu verlieren.

In den folgenden Tagen gab es einen ernsthaften Austausch über die verschiedenen Punkte, die unser Institut uns als Hauptthemen zur Reflexion im Jahr 2026 vorlegt. Dazu gehören die Frage der Zusam-

menlegung von Provinzen/Delegationen, der aktualisierte *Verhaltenskodex* und die *Leitlinien zum Schutz von Minderjährigen und schutzbedürftigen Erwachsenen*; der Einsatz in der „spezifische Seelsorge“; das Thema Mission (siehe den *Brief des Generalrats zur Mission – „Andare oltre“*) und die Ministerialität.

Am letzten Tag begleitete uns, mittels Zoom, Pater David Domingues, Mitglied des Generalrats und verantwortlich für die Makroregion Amerika-Asien, und gab unseren Aktivitäten und den verschiedenen Aufgaben, die wir in der Provinz wahrnehmen, neuen Schwung.

Die Versammlung hat uns in die Perspektive versetzt, sowohl auf Provinz- als auch auf Institutsebene immer mehr zu „Gemeinschaftsgestalten“ zu werden, wobei jeder aufmerksam über unser Haus, unsere Familie und unsere Mission wacht.

Bereit für neue Schritte auf unserem gemeinsamen Weg, feierten wir den „Arbeitsbeginn“ unseres neuen Provinzials, Pater Enrique Sánchez, und der neuen Provinzräte. Es war wie ein echtes „Übergaberitual“, das in einer Atmosphäre des Gebets, der Brüderlichkeit und der Gemeinschaft stattfand, wobei wir die Eucharistie als „Danksgiving“ und Bitte an den Herrn, sie zu begleiten, feierten.

Am Ende der Versammlung organisierten wir in der Freude, die durch das Zusammensein entsteht, eine Wallfahrt nach San Juan Obispo, dem Ort, an dem sich das Haus von Mons. Francisco Marroquín, dem ersten Bischof von Guatemala aus der Kolonialzeit, befindet. In der alten Bischofskapelle feierten wir die Eucharistie unter dem Vorsitz von Pater Baltasar Zárata, der im März sein 60-jähriges Priesterjubiläum feiert, und Pater Luis Filiberto López, der im Oktober sein 20-jähriges Jubiläum feiert.

Pater Juan Diego Calderón Vargas, mccj

SÜDSUDAN

Ewige Gelübde von Santino Mawan

Am 11. Januar 2026, dem Fest der Taufe des Herrn, war das Provinzhaus in Juba voller Freude, als der Scholastiker Gum Santino Mawan Guor während der Provinzversammlung seine ewigen Gelübde ablegte. An der Feier nahmen zahlreiche Comboni-Mitbrüder teil, darunter Mons. Tesfaye Tadesse, ehemaliger Generalobere und jetzt Weihbischof von Addis Abeba, der als Hauptzelebrant der Messe vorstand.

Anwesend waren auch Bruder Alberto Lamana, mehrere Ordensschwestern und die Familie von Santino. Pater Gregor, Provinzial des Südsudans, nahm die Gelübde entgegen und lobte Santino für seinen Mut, sein „Ja“ zu Gott zu sagen und sich der Comboni-Familie anzuvertrauen.

Santino wurde in einer katholischen Familie geboren. Er begann seine Ausbildung bei den Comboni-Missionaren im Vorpostulat in Lomin im Südsudan. Er studierte drei Jahre lang Philosophie in Nairobi (Kenia) und absolvierte anschließend das zweijährige Noviziat in Bauleni-Lusaka, Sambia, wo er am 15. Mai 2021 seine ersten Ordensgelübde ablegte. Anschließend setzte er sein Theologiestudium in Pietermaritzburg (Südafrika) fort und kehrte dann für den missionarischen Dienst in der Pfarrei Mapourdit, Diözese Rumbek, in den Südsudan zurück.

Seine Diakonatsweihe ist für den 8. Februar 2026, dem Fest der Heiligen Giuseppina Bakhita, vorgesehen. Begleiten wir Santino mit unseren Gebeten, während er seinen Berufungsweg fortsetzt.

IN PACE CHRISTI

Pater Benito De Marchi (29.05.1942 – 10.12.2025)

Benito wurde am 29. Mai 1942 in Urbania in der Provinz Pesaro-Urbino geboren. Das Leben meinte es von Anfang an nicht gut mit

ihm. Als er gerade sechs Jahre alt war, verlor er seine Mutter, die kurz nach der Geburt seines jüngeren Bruders Luigi starb. So machte er schon sehr früh Erfahrungen mit Verlust – und mit Widerstandsfähigkeit. Vielleicht liegen darin die Wurzeln seines tiefen Sinns für Menschlichkeit.

Auch sein beruflicher Werdegang begann früh. Im Oktober 1953 trat er in das Diözesanseminar von Urbania ein, wo er die Mittelschule und das Gymnasium absolvierte. 1958 schloss er sich den Comboni-Missionaren an und beendete im Comboni-Seminar von Carraia (Lucca) nach drei Jahren mit dem Abitur seine Grundausbildung.

Im September 1961 begann er sein Noviziat in Gozzano (Novara) und besuchte dort auch ein Jahr lang einen Vorbereitungskurs in Theologie. Am 9. September 1963 legte er seine ersten zeitlichen Gelübde ab. Seit dieser Zeit interessierte er sich für die Forschung und das Studium.

1965 erwarb er das Bakkalaureat in Theologie, 1967 ein Lizenziat in Theologie und ein Diplom in Zeitgenössischem Atheismus an der Universität Gregoriana.

Am 12. März 1967 wurde er in der Kapelle des Diözesanseminars von Urbania von Mons. Anacleto Cazzaniga, Erzbischof von Urbino, zum Priester geweiht.

Der Generalobere jener Jahre, Pater Gaetano Briani, pflegte die frisch geweihten Priester zu fragen, wohin sie entsandt werden möchten. Pater Benito bat darum, ein Doktoratsstudium in Theologie zu beginnen. Während also andere in die Mission gingen, blieb Benito für die nächsten zehn Jahre weiterhin in Rom!

Er las unermüdlich, recherchierte gründlich und dachte intensiv nach. Was ihm am schwersten fiel – das gab er offen zu –, war, zu Schlussfolgerungen zu kommen! Seine Promotion verlief langsam – sehr langsam! –, bis seine Oberen ihn freundlich, aber bestimmt ermutigten, seine Doktorarbeit abzuschließen und in die Mission zu gehen. Schließlich gelang es ihm, sie fertigzustellen. Sie trug den Titel *„Für ein neues Bild der Kirche: die bischöfliche und eucharistische Gemeinschaft in der Diaspora der heutigen Welt“*. Er verteidigte sie am 23. Juni

1976 brillant und erhielt zwei Tage später die Urkunde, auf der die Abschlussnote „*magna cum laude*“ prangte.

Diese Eigenschaft – immer nachzudenken, ständig zu suchen, selten zu einem Schluss kommen – begleitete ihn sein ganzes Leben lang. Er blieb bis spät in die Nacht wach, um zu lesen, zu studieren und zu schreiben – ohne jemals fertig zu werden, ohne jemals zu einem Schluss zu kommen.

1977 wurde Pater Benito in die Comboni-Provinz Malawi-Sambia (damals noch Delegation Malawi) versetzt. Zunächst war er als Pfarrer in der Mission von Gambula-Muloza in der Diözese Blantyre tätig (Juli 1977 bis Juni 1980), dann in Lirangwe (1980–83) und anschließend in der neu gegründeten Mission Mthawira am Rande von Blantyre (1983–86).

Wegen eines Tumors in der Brust kehrte er zur Behandlung nach Italien zurück. Er unterzog sich einer Operation und kehrte, sobald er wieder gesund war, so schnell wie möglich nach Malawi zurück, um sein Leben als Missionar fortzusetzen.

Neben seinem Pfarrdienst unterrichtete Pater Benito sechs Jahre lang Liturgie am Priesterseminar Saint Peter in Zomba. Sein Unterricht war bekannt für seinen Reichtum, seine Tiefe und seine Komplexität. Dies führte 1986 zu seiner Versetzung in die London Province als Dozent für Liturgie und später für Missionswissenschaften am Missionary Institute of London (MIL). Bevor er seine Stelle am MIL und als Scholastikatsleiter in Elstree antrat, unterrichtete er ein Jahr lang an der Theologischen Fakultät von Malta.

Von 1987 bis 1991 lebte er in der Gemeinschaft von Elstree, bevor er 2001 in die Gemeinschaft von Dawson Place umzog, wo er die letzten 25 Jahre seines Lebens verbracht hat.

In Malawi entdeckte Pater Benito seine große Liebe zur Natur. Er wurde ein begeisterter Gärtner und pflanzte Blumen und Sträucher, wo immer er konnte. Die Schöpfung hatte für ihn einen tiefen Wert – ebenso wie seine Leidenschaft für Trauben und die Weinherstellung.

Über Titel und Ämter hinaus war Pater Benito vor allem Theologe und Akademiker. Er hörte nie auf zu lesen, zu studieren und über die Bedeutung der Mission nachzudenken. Seine Predigten und Vorträge waren immer leidenschaftlich, inspirierend und tief auf das Leben der Kirche, der Gesellschaft und der Weltordnung ausgerichtet. Seine Vision von Kirche, Gesellschaft und Mission war zutiefst menschlich, konkret und nah am Leben der einfachen Menschen, die hart arbeiten mussten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Eine Vision, die, wie er gerne betonte, ihre Wurzeln in der extremen Armut seiner Kindheit hatte.

Er engagierte sich aktiv im ökumenischen Dialog und im Aufbau solider Beziehungen zu den christlichen Kirchen von Elstree und Borehamwood. Viele Jahre lang half er regelmäßig in der Pfarrei „St. Edward the Confessor“ in Golders Green im Norden Londons aus.

Darüber hinaus trug er aktiv zur theologischen Reflexion des Comboni-Instituts bei, und zwar durch die Europäische Gruppe für Theologische Reflexion (GERT), die Veröffentlichung von Artikeln in verschiedenen Zeitschriften und Periodika, als Mitarbeiter in verschiedenen Kommissionen und als Verantwortlicher der Weiterbildung in der London Province.

Wo auch immer er sich befand – in Italien, Deutschland, Malawi, Malta oder England – schuf er tiefe und dauerhafte Freundschaften. Menschen waren ihm wichtig. Er war freundlich, gesellig und liebte aufrichtig die Gesellschaft anderer. Einige Freundschaften hielten ein Leben lang. Die Freunde der Familie Pandolfini aus Prato – Wohltäter während seiner ersten Ausbildungsjahre – blieben bis zum Ende mit ihm in Kontakt: eine über sechzig Jahre währende Freundschaft, in der sie sich um ihn kümmerten und ihm regelmäßig Köstlichkeiten aus ihrer Keksfabrik „Antonio Mattei“ schickten. Beziehungen waren der wahre Schatz seines Lebens, sogar mehr als die geliebten theologischen Bücher, die er mit Hilfe von Familienmitgliedern und Freunden immer wieder kaufte.

Pater Benito achtete stets sehr auf seine Gesundheit und die verschiedenen Beschwerden und Krankheiten, die ihn im Laufe der Jahre

plagten. Wenn er jedoch in ein Gespräch verwickelt war – vor allem über Mission, Liturgie oder Kirche –, verschwanden alle Beschwerden schnell, und er wurde lebhaft, interessant und mitreißend, mit einem feinen Sinn für Humor. Und wie viele wissen, besitzt ein Glas Rotwein außergewöhnliche therapeutische und regenerierende Kräfte, die fast alles heilen können!

Die Ergebnisse der Autopsie bestätigten, dass sein Tod fast augenblicklich und völlig unerwartet eintrat, verursacht durch ein Aorten Aneurysma. Als die Sanitäter und ein Arzt wenige Minuten nach dem Anruf von Mitbrüdern eintrafen, war er bereits bewusstlos.

Wir danken Gott von ganzem Herzen für das Leben und die Gaben von Pater Benito: für seine außergewöhnliche Intelligenz, seinen forschenden Geist, seine großzügige Hilfsbereitschaft gegenüber den Studenten, sein großes Herz und seine treue Freundschaft, seinen feinen Sinn für Humor – sogar für seine Schwierigkeit, zu Schlussfolgerungen zu gelangen. Nun hat er endlich die Antworten gefunden, nach denen er immer gesucht hat.

Als Scholastikatsleiter von Elstree hatte Pater Benito die Gelegenheit, Mexiko zu besuchen. Oft erzählte er von seinem Besuch im Heiligtum Unserer Lieben Frau von Guadalupe, eine Erinnerung, die er mit tiefer Zuneigung bewahrte. Wir vertrauen daher unseren lieben Mitbruder den Händen der seligen Jungfrau Maria an und bitten sie, für ihn beim Allmächtigen Fürsprache einzulegen.

Möge er in Frieden ruhen und mit dem Herrn in Herrlichkeit auferstehen.

Pater Javier Alvarado Ayala, mccj

Pater Velluto Ponzianino Vincenzo (10.12.1931 – 15.12.2025)

Ponzianino – von allen einfach Ponziano genannt – wurde am 10. Dezember 1931 in Troia in der Diözese Foggia als siebtes Kind einer tiefgläubigen christlichen Familie geboren. Seine Eltern, Pietro Velluto und Maria Cornacchia, erzogen ihre Kinder im Glauben und im

Dienst in der Pfarrei Maria Santissima Mediatrice, die den Comboni-Missionaren anvertraut war. Seit seiner Kindheit war Ponziano ein eifriger Messdiener, und in diesem Umfeld reifte langsam seine Berufung.

Nach der Grundschule, der Erstkommunion am 10. Mai 1940 und der Firmung am selben Tag im Diözesanseminar von Troia äußerte er den Wunsch, Missionar zu werden. Er wurde im Comboni-Seminar aufgenommen. Die Ausbildungsjahre waren nicht einfach: Eine lange Krankheit zwang ihn, sein Studium in Sulmona zu unterbrechen und ein Jahr zu wiederholen. Mit Geduld und Beharrlichkeit nahm er seinen Weg wieder auf.

1950 begann er in Gozzano das Noviziat. Am 9. September 1952 legte er seine ersten Gelübde ab. Es folgten die Jahre des Theologiestudiums in Verona, dann in Venegono Superiore. Am 9. September 1958 legte er seine Gelübde ab und wurde am 22. März 1959 im Mailänder Dom von Kardinal Giovanni Battista Montini zum Priester geweiht.

Sein Missionstraum wurde nun Wirklichkeit. Er wurde in den Sudan versetzt, aber wegen Verzögerungen bei der Erteilung der Genehmigungen musste er lange auf die Ausreise warten. Vorerst besuchte er einen Sprachkurs in London. Am 21. März 1961 landet er in Kampala. Sein erster Missionseinsatz begann in Opit, einer gerade erst gegründeten Pfarrei.

Hier begann ein langes und fruchtbares afrikanisches Kapitel seines Lebens, das über fünfzig Jahre dauern sollte. Er widmete sich mit Leidenschaft dem Erlernen der *Acholi-Sprache* und stellte sich demütig den Schwierigkeiten einer komplexen Sprache, insbesondere wegen ihres Tonsystems. Nach nur vier Monaten hielt er seine erste Predigt in der Landessprache – eine Erfahrung, die er selbst als „einen glücklichen Sprung ins kalte Wasser“ bezeichnete. Von diesem Moment an wurde die Sprache zu seinem bevorzugten Mittel, um die Herzen der Menschen zu erreichen.

Zuerst mit einer Vespa und später mit einer alten, umgebauten Guzzi legte er viele Kilometer zurück, um abgelegene Dörfer zu besuchen, mit den Leuten zu feiern, sie zu unterrichten und zu begleiten. Die pastoralen Safaris dauerten Wochen. In Odek bildete er eine Gruppe von Katechumenen und bereitete sie sorgfältig auf die Erstkommunion und die Firmung vor. 1963, während er sich auf einem langen Besuch in der Region Parak befand, wurde er zum Pfarrer und Hausoberen von Anaka ernannt. Hier verstärkte er zusammen mit einem jungen Mitbruder die kirchliche Präsenz in einer ausgedehnten und vielschichtigen Pfarrei, unterstützt auch von der Gemeinschaft der Kleinen Schwestern der Unbefleckten Maria.

1967 kehrte er vorübergehend nach Italien zurück, um einen Fortbildungskurs zu besuchen. Es waren Monate intensiver Reflexion, die auch vom Leid seiner kranken Mutter geprägt waren. Sie selbst ermutigte ihn, nach Afrika zurückzukehren, mit Worten, die ihm für immer im Herzen bleiben sollten: „Wenn wir uns auf dieser Erde nicht mehr wiedersehen, werden wir uns im Paradies begegnen“.

1968 flog er erneut nach Uganda. Gleich wurde ihm die schwierige Mission Palabek anvertraut, aus der kurz zuvor die Missionare ausgewiesen worden waren. Anfangs war er ganz allein. Er befand sich nun in einer verunsicherten Gemeinde, vor fast leeren Kirchen und vor einem schwindenden Glauben, der wiederbelebt werden musste. Er besuchte die Katechisten, organisierte die pastorale Arbeit neu, und langsam blühte das christliche Leben wieder auf.

Am 4. April 1969 starb seine Mutter. Die Nachricht erreichte ihn wenige Tage später in der Mission. In seinem Tagebuch vertraute er dem Herrn seinen Schmerz und seine Dankbarkeit für seine Mutter an, die seine Berufung bis zum Ende unterstützt hatte. Auch inmitten seines Leidens unterbrach er seinen Dienst nicht.

In den folgenden Jahren hatte er mit schweren gesundheitlichen Problemen zu kämpfen: Nierenkoliken zwangen ihn zu Krankenhausaufenthalten und Versetzungen, aber er gab seine Mission nie auf. Von 1974 bis 1979 war er Oberer und Pfarrer in Padibe. Dann nahm er fast widerwillig die Aufgabe an, Scholastiker in Kampala zu begleiten.

Hier entdeckte er eine neue apostolische Dimension unter den Schülern und in den Schulen der Hauptstadt, die er als unerwartetes Geschenk des Herrn betrachtete.

In den 1980er Jahren arbeitete er in Kalongo und dann in Gulu, in einer dramatischen Zeit für Norduganda, die von weit verbreiteter Gewalt geprägt war. Er suchte sogar den Dialog mit Alice Lakwena, der Anführerin der Holy Spirit Bewegung, wurde jedoch rundweg abgelehnt. Dennoch blieb er weiterhin eine diskrete und beruhigende Präsenz inmitten einer vom Krieg gezeichneten Bevölkerung.

Ab 1992 war er Oberer des Meeting Centre in Laybi, von 1994 bis 2008 kehrte er als Oberer nach Opit zurück. Es waren seine schwierigsten Jahre: Der Konflikt mit der Lord's Resistance Army unter der Führung des berüchtigten Joseph Kony verwüstete die Region. Zweimal wurde er von den Rebellen entführt. Ponziano durchlebte diese Zeit, ohne jemals an seiner Entscheidung zu zweifeln. Er stand den Menschen als Zeichen der Treue und Hoffnung zur Seite.

Seine Mission beschränkte sich nicht auf die Predigt. Er baute Schulen und Krankenstationen, förderte Fernadoptionen, unterstützte junge Menschen beim Studium und begleitete Familien in Not. Seinen Missionsdienst betrachtete er als einen ganzheitlichen Dienst, der menschlich und spirituell zugleich ist.

2009 kehrte er nach Italien zurück und erlebte diese Jahre als schmerzhaftes Trennung von Afrika. 2012 konnte er noch einmal nach Uganda zurückkehren, zuerst nach Bala, dann ins Comboni House von Ngeta. Dort wollte er sein Leben beenden, aber 2016 zwang ihn sein Gesundheitszustand zur endgültigen Rückkehr. In Lecce sammelte er seine Erinnerungen, die 2017 als Buch mit dem Titel *Ne valeva la pena – Cinquant'anni in Uganda* (Es hat sich gelohnt – Fünfzig Jahre in Uganda) erschienen. Es ist eine einfache, aber intensive Zusammenfassung seines ganzen Lebens, das er anderen gewidmet hat.

Im Juli 2020 zog er sich in das Zentrum „Fratel Alfredo Fiorini“ in Castel d'Azzano zurück. Hier verbrachte er seine letzten Jahre in Stille und Entbehrung und bereitete sich langsam auf die endgültige Begegnung mit dem Herrn vor. Er starb am 15. Dezember 2025.

Während der Beerdigung am 18. erinnerte der Hausobere des Zentrums, Pater Giovanni Munari, daran, wie Ponziano am Ende seines Lebens alles von ihm Aufgebaute hinter sich gelassen hatte und nur noch er selbst vor Gott stand. Aus den vielen Beileidsschreiben ergibt sich ein einstimmiges Bild: ein demütiger, gütiger, treuer Missionar, der sich voll und ganz Afrika verschrieben hatte.

Besonders bewegend ist ein Zeugnis aus Gulu: Als Kind wurde der zukünftige Generalvikar der Erzdiözese zusammen mit seinen verwaisten Brüdern von ihm in Palabek aufgenommen. Noch heute erinnern sich viele mit Zuneigung und Dankbarkeit an ihn. Viele Kinder tragen seinen Namen.

Nach der Beerdigung wurde der Leichnam nach Troia überführt und auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt. Damit endete der lange Weg eines Mannes, der das Evangelium in der Einfachheit des Alltags gelebt hat, zwischen abgelegenen Dörfern, Kriegen, Krankheiten und Hoffnungen. Sein Leben, wie er selbst schrieb, „war es wert“.

Pater Franco Moretti

Pater Albin Grunser 03.02.1933 – 01.01.2026)

Jahre der Vorbereitung. Albin erblickte am 3. Februar 1933 in Terenten/Südtirol das Licht der Welt. Nach Abschluss der Volksschule wurde er im Herz-Jesu-Missionshaus von Milland aufgenommen. Von dort aus besuchte er die Mittelschule, das Gymnasium und das Lyzeum am bischöflichen Knabenseminar Vinzentinum.

Fünfmal in der Woche musste er mit seinen Mitschülern den nicht kurzen Weg Missionshaus-Vinzentinum-Missionshaus zurücklegen. Albin war ein guter, fleißiger Schüler und legte mit Erfolg 1955 in Meran die Matura ab.

Im gleichen Jahr bat er um Aufnahme in die Kongregation der Missionare Söhne des Heiligsten Herzens Jesu, heute Comboni-Missionare. Am 2. Oktober begann er in Bamberg seine spirituelle und missionarische Ausbildung. Am 13. November wurde er eingekleidet. Am

29. September 1957 schloss er mit den ersten zeitlichen Gelübden das Noviziat ab.

Damals wurde jedes Jahr wenigstens ein Neuprofesse zum Theologiestudium nach Rom geschickt. Albin war einer der Auserwählten. Nach Abschluss seines Philosophiestudiums in Bamberg 1958 reiste er nach Rom und besuchte dort von 1958 bis 1962 die Propagandauniversität und schloss sein Studium mit einer Lizenz-Arbeit ab. Am 6. Januar 1962 legte er in Rom die ewigen Gelübde ab. Am 29. Juni 1962 wurde er in Brixen durch Bischof Josef Gargitter zum Priester geweiht.

Albin fiel überall wegen seiner Körpergröße auf. Bei seiner Primiz verglich ihn sein Heimatpfarrer bei der Begrüßung mit dem zum König von Israel gewählten Saul, von dem es im ersten Buch Samuel heißt: „Er überragte alle um Haupteslänge“.

Einsatz in Spanien. Sein erster Einsatzort war Spanien. Bald nach seiner Ankunft wurde er zum Präfekten einer Gruppe von Seminaristen im erst zwei Jahre zuvor von der Kongregation eröffneten Missionsseminar San Francisco Javier in Saldaña ernannt. Gleichzeitig gab er Unterricht, da die Seminaristen keine öffentliche Schule besuchten, sondern im Heim unterrichtet wurden. Schnell und gut lernte er Spanisch. Seine Predigten und Ansprachen kamen bei den Studenten gut an. Sein Theologiestudium in Rom diente ihm als gediegene Grundlage für seine Erziehungs- und Unterrichtsarbeit.

Seelsorger und Lehrer in Tarma/Peru. Jedoch nach nur zwei Jahren, 1965, hieß es wieder die Koffer packen und das Schiff nach Peru besteigen. Peru sollte seine definitive Missionsheimat werden. Pater Albin hat 56 Jahre seines Lebens dort verbracht. Nach einer kurzen seelsorglichen Tätigkeit in der St. Anna-Pfarrei in Tarma wurde er zum Lehrer an die „San-Ramon-Schule“ in derselben Stadt ernannt. Über zwei Jahrzehnte prägte er Generationen von jungen Menschen und erwarb sich den Respekt und die Zuneigung von Schülern, Kollegen und deren Familien.

Er war ein aufrechter, ehrlicher und zutiefst humaner Priester, der sich besonders um die schüchternsten, ärmsten oder leistungsschwächsten Schüler kümmerte. Er zögerte nie, ihre Familien zu besuchen, mit ihren Eltern zu sprechen und ihnen sogar finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen, damit sie ihre Ausbildung fortsetzen konnten. Viele ehemalige Schüler erinnern sich heute an ihn als einen wahren Pädagogen und Erzieher – ein Beweis dafür, dass Mission auch im Klassenzimmer gelebt werden kann.

Ein ehemaliger Schüler von San Ramon, der an der Beerdigung von Pater Albin in Terenten teilnahm, erzählte: „Ich sah Pater Albin nie allein. Ob im Schulhof, auf den Treppen, in den Gängen – immer war er umgeben von Schülern oder Kolleginnen und Kollegen. Und stets lächelte er. Pater Grunser hat uns gelehrt, den Sinn des Lebens zu suchen und zu verstehen. Wenn ich heute an ihn denke, frage ich mich: Warum kamen so viele Schülerinnen, Schüler und Menschen zu ihm? Ich bin mir sicher, dass er ihnen Nahrung für die Seele war. Er hat Familien gestärkt und Leben gesegnet. Wir können uns schon heute vorstellen, wie innig seine zweite Heimatstadt, Tarma, ihn in Erinnerung behalten wird.“

Bald wurde ihm auch die Koordinierung des Religionsunterrichts in der Diözese Tarma anvertraut. Mit seiner aufrichtigen Art wurde er vom Lehrkörper geachtet und für seine fachliche Kompetenz und immer gewissenhafte Vorbereitung von den Schülern geschätzt.

Jedoch vernachlässigte er auch die wichtige Pastoralarbeit in den Pfarreien nicht. Gerne übernahm er und feierte an Wochenenden Gottesdienste in den Pfarreien. Einige Jahre war er Berater des Bischofs von Tarma.

Während der Jahre des Terrorismus in Peru erlebte Pater Albin Situationen großer Gefahr hautnah mit. Ein besonders denkwürdiger Anschlag ereignete sich in Tarma, als ein mit Sprengstoff beladenes Fahrzeug neben der Pfarrkirche, direkt unter seinem Schlafzimmerfenster, explodierte. Glücklicherweise war er an jenem Tag nicht dort. Viele sahen darin einen klaren Schutz Gottes und des Schutzengels, der ihn sein Leben lang begleitet hatte.

Seine pastorale Tätigkeit in Lima – Provinzverwalter. Nach seiner Pensionierung 1994 zog er nach Lima und schloss sich der Gemeinschaft des Provinzhauses an. Auch hier übernahm er gerne Aushilfen in den Pfarreien. Täglich feierte er die Eucharistie in der Schule der Mütter der Unbefleckten Empfängnis und sonntags für die Anwohner. Er zeigte auch ein mitfühlendes Herz, indem er Hilfe aus seiner Heimat an die Missionarinnen der Nächstenliebe in von Armut und Gewalt geprägten Gebieten weiterleitete. Von 1996 bis 2003 war er als Verwalter für die Finanzen des Hauses und der Provinz verantwortlich.

Was immer Pater Albin anvertraut wurde, erledigte er mit Gewissenhaftigkeit, Kompetenz und Genauigkeit. Er hat seinen Missionsberuf geliebt und ihn treu bis zum Schluss gelebt. Natürlich hatte auch er Ecken und Kanten, wie jeder Sterbliche, was die Zusammenarbeit und das Auskommen mit ihm manchmal etwas erschwerte.

Versetzung in die Heimatprovinz DSP. Im August 2021 wurde er in die Deutschsprachige Provinz versetzt, angesichts seines hohen Alters und auftretender Gesundheitsprobleme. Er wurde im Zentrum für ältere und kranke Mitbrüder in Ellwangen aufgenommen. Es fiel ihm nicht leicht, nach 56 Jahren von seiner Missionsheimat endgültig Abschied zu nehmen. Er fühlte sich aber bald sehr wohl im Zentrum, auch wegen der vielen Dienste von Seiten des Pflegepersonals. Zudem war Pater Albin ein humorvoller, verschmitzter Mensch, was besonders den Pflegefrauen gefiel und worüber sie sich freuten.

Nach oftmaligem Krankenhausaufenthalt mussten die Ärzte schließlich feststellen, dass eine weitere Behandlung keine Besserung mehr bringen würde. So wurde er am 30. Dezember 2025 in das nahegelegene St. Anna-Hospiz gebracht, wo er am 1. Januar, kurz nach Mitternacht, verschied. Auf persönlichen Wunsch wurde sein Leichnam in seine Heimat Terenten überführt, wo er im Ortsfriedhof beigesetzt wurde. Seine Nichte Regina und ihr Mann Georg hatten Pater Albin im Verlauf dieser Jahre in Ellwangen öfters besucht, so auch während seiner letzten Lebenstage.

Anteilnahme der Stadt Tarma. In den Morgenstunden des 1. Januar wurde über einen kleinen lokalen Radiosender in der Region Tarma – im Zentrum der peruanischen Anden – die Todnachricht von P. Albin Grunser verbreitet. Darin war einerseits die Trauer über seinen Tod, aber auch der Glaube an die Auferstehung, das Mitgefühl mit seiner Gemeinschaft der Comboni-Missionare und seinen Angehörigen enthalten. Was dann folgte, war eine große Anzahl von Trauerkundgebungen in den sozialen Medien, die P. Albin als Priester, Lehrer, Missionar und Seelsorger würdigten. „Ein großer Missionar, der seine Heimat verlassen hat, um sich Tarma zu widmen. Ein exzellenter Lehrer, und ein Beispiel der Ausdauer im Glauben an Gott und des großen Respekts den Menschen gegenüber. In Tarma werden wir ihn immer in unserem Gedächtnis bewahren. Wir sind im Gebet mit seiner Familie und der Gemeinschaft der Comboni-Missionare verbunden.“

Pünktlichkeit und Disziplin haben unvergessliche Erinnerungen hinterlassen. Wenn Albin am Nachmittag seinen Spaziergang in Tarma um die Plaza de Armas machte, konnte man fast die Uhr danach stellen, und die Strecke, die er zurücklegte, war immer gleich lang; manche Kinder, die ihn beobachteten, haben sich einen Spaß daraus gemacht, seine Schritte zu zählen.

Die Comboni-Missionare danken Bischof Timoteo Solorzano von Tarma für seine Unterstützung und sein Beileid zum Verlust ihres Missionars, der sein Leben der Bildung, der Seelsorge und dem treuen Dienst an der Kirche gewidmet hat.

Pater Eduard Falk und Pater Albin Grunser. Am gleichen Tag vor zwei Jahren verschied hier auch Missionar Pater Eduard Falk, der ebenfalls aus Terenten stammte. Auch dieser hatte viele Jahre in Peru als Missionar gearbeitet, 48 Jahre lang. Nun ruhen beide auf dem Heimatfriedhof in Terenten. Über 100 Jahre haben die zwei „Terenter-Missionare“ in der peruanischen Mission gewirkt. Die Verbundenheit der Heimatgemeinde mit ihren zwei Missionaren hat sich auch darin gezeigt, dass beide wünschten, im Heimatfriedhof beigesetzt zu werden.

Voller Dankbarkeit beten wir für Pater Albin Grunser zum Herrn und vertrauen darauf, dass derjenige, dem er mit viel Hingabe gedient hat, ihn in sein Reich aufgenommen hat. „Sehr gut, du tüchtiger und getreuer Diener. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn.“ (vgl. Mt 25,21).

Pater Nelson Mitchell, Provinzial von Peru; Pater Alois Eder

Pater Inácio Babo de Macedo (03.01.1950 – 22.01.2026)

Inácio wurde am 3. Januar 1950 in Vila Cova da Lixa in der ehemaligen Provinz Douro Litoral, einem Gebiet im Norden Portugals, in der Diözese Porto, geboren. Am 6. Januar wurde er getauft. Im Juli 1959 empfing er die Firmung. Er besuchte die örtlichen Schulen, brach jedoch schon früh die Schule ab, sodass er, als er sich Anfang 1969 entschloss, in die Apostolische Schule von Maia einzutreten, die von den Comboni-Missionaren geleitet wurde, eine Tour de Force auf sich nehmen musste, um einige Schuljahre nachzuholen. Aber er war aufge- weckt und stürzte sich kopfüber in das Studium. Am 10. September 1970 war er bereit, in das Noviziat von Moncada einzutreten.

Ich lernte Inácio kennen, als er 19 und ich 17 Jahre alt war. Er war gerade in diesem Jahr ins Seminar von Maia eingetreten, mit Rückstand in seiner Schulausbildung, aber es fehlte ihm nicht am Willen, so schnell wie möglich mit den anderen gleichzuziehen. Und das gelang ihm mit Bravour. Obwohl wir fast gleich alt waren, habe ich ihn wegen seines Engagements und seiner Ernsthaftigkeit im Studium und im täglichen Leben immer als Vorbild gesehen.

Zwei Jahre später brachen wir gemeinsam zum Noviziat nach Moncada in Spanien auf. Auch dort zeichnete sich Inácio stets durch sein Engagement aus. Er hatte sehr hohe Ziele: Er sagte – und das meinte er sehr ernst! –, dass er Heiliger werden wolle! Manchmal dachte ich in meiner Naivität, dass er übertrieben „ernst“ sei.

Wir gingen einige Jahre gemeinsam unseren Weg. Wir studierten gemeinsam Philosophie in Moncada und wurden Freunde.

Er legte am 19. März 1973 in Coimbra (ein Jahr vor mir) seine ersten zeitlichen Gelübde ab und setzte sein Philosophiestudium in Moncada fort, während ich als Scholastiker und Präfekt an die Apostolische Schule von Viseu in Portugal zurückkehrte.

Im September 1974 trafen wir uns im Scholastikat von Issy-Les-Moulineaux in Paris wieder, um Theologie zu studieren. Inácio war der beste Student des Kurses. Am 26. Februar 1977 legte er seine ewigen Gelübde ab und am 31. Juli desselben Jahres wurde er in der Kathedrale von Viseu vom Diözesanbischof José Pedro da Silva zum Priester geweiht.

Nach dem Theologiestudium und der Priesterweihe trennten sich unsere Wege: Er reiste sofort nach Zaire (das kurz zuvor zur Demokratischen Republik Kongo – DR Kongo – geworden war), wo er zunächst in der Pfarrei Kakwa in der Diözese Isiro und dann in Limete-Kinshasa tätig war. Ich blieb in Portugal und reiste erst Ende 1984 nach Mosambik.

Im Juli 1983 wurde Pater Inácio als Scholastikatsleiter nach Issy-Les-Moulineaux bei Paris entsandt. Er schrieb sich für einen Kurs in Biblischer Theologie ein und erwarb im Oktober 1987 ein Lizentiat. Unmittelbar danach kehrte er in die DR Kongo zurück, wo er dem Comboni-Postulat in Kisangani zugewiesen wurde, um dann als Vikar in die Pfarrei St. Camille in derselben Stadt zu wechseln. 1993 kehrte er nach Portugal zurück und wurde der Gemeinschaft Famalicão zugewiesen, wo er für die missionarische Bewusstseinsbildung zuständig war.

Als ich Anfang 1999 aus Mosambik zurückkehrte, suchte ich sofort Pater Inácio auf, der kurz davorstand, Famalicão zu verlassen. Ich überzeugte ihn, nach Mosambik zu gehen, wobei ich ihm erklärte, dass er dort seine wertvollen Dienste als Professor für Philosophie am Interdiözesanen Philosophischen Seminar von Maputo einbringen könnte. Zunächst zögerte er, aber dann willigte er ein. Aus Rom erhielt er sofort die Zuweisung zu seinem neuen Einsatzort, und im Juli desselben Jahres war er bereits in Maputo, um ein neues missionarisches Abenteuer zu beginnen. Er erwies sich sofort als ausgezeichnete Philosophielehrer, sodass er zum Studienpräfekten ernannt

wurde. Zu dieser Zeit wurde das Seminar von einem Ausbildungsteam aus Comboni-Missionaren geleitet. Hier wird Pater Inácio auch heute noch von den ehemaligen Diözesanseminaristen, die heute Priester sind, als kompetenter, von den Studenten als engagierter und anspruchsvoller Professor in Erinnerung behalten. Er sagte ihnen: „Priester zu sein ist eine ernste Sache: Wir dürfen nicht mit Gott und mit den Menschen spielen.“

Im Jahr 2005, nachdem Diözesanpriester die Leitung des Seminars übernommen hatten, verließ das Comboni-Team das Seminar, und Pater Inácio wurde nach Tete versetzt, wo das Institut in drei Missionen vertreten war. Trotz seines Alters scheute er keine Mühen, um die lokale Sprache *Cinyungwe* zu lernen, die er recht gut beherrschte.

Pater Inácio war ein leidenschaftlicher Mensch: Er tat alles mit großer Hingabe und gab immer sein Bestes. Er lebte alles intensiv, auch die kleinsten Dinge. Seine missionarische und religiöse Berufung war ein Schatz, den er liebevoll hütete und großzügig in den Dienst seiner Brüder stellte, vor allem der Bedürftigsten.

Er blieb bis 2008 in Tete, dann kehrte er nach Portugal zurück und wurde der Gemeinschaft von Famalicão zugewiesen, wo er für die missionarische Bewusstseinsbildung zuständig war.

Im Juli 2011 wechselte er ins Generalat von Rom, wo er für die studierenden Mitbrüder verantwortlich war. Seine Begleitungsfähigkeit war groß.

Ich traf ihn hier 2015 wieder, wo er sich um seinen Mitbruder Pater Manuel João Pereira Correia kümmerte, der an Amyotropher Lateralsklerose (ALS) litt, einer schweren progressiven neurodegenerativen Erkrankung, die die Motoneuronen befällt und zu Muskelparalyse, Atem- und Schluckbeschwerden führt. Er lebte diese Jahre mit großer Hingabe und als Opfergabe seines Lebens, damit es Pater Manuel João gut ging.

In dieser kurzen Zeit, in der ich mit ihm zusammenlebte – etwa ein Jahr –, entdeckte ich seine Liebe zu zwei großen Heiligen (neben dem heiligen Daniel Comboni natürlich): dem heiligen Augustinus und der heiligen Theresia vom Kinde Jesu. Über die kleine Theresia sagte er:

„An dieser jungen Karmelitin hat mich immer ihre Liebe zu Gott und zu den Missionen fasziniert. Ihr ‚kleiner Weg‘ inspiriert und begeistert mich und spornt mich an, mein ganzes Leben der Mission zu widmen. Ich weiß, dass ich in ihr eine große ‚Fürsprecherin‘ bei Gott habe.“ Und er zeigte mir das bekannte Porträt der kleinen Theresia, das auf seinem Schreibtisch stand. Er teilte mit mir viele seiner Studien über die Bücher des heiligen Augustinus und über *die Geschichte einer Seele* der heiligen Theresia, die er sehr gut kannte.

2016 kehrte Pater Inácio nach Portugal zurück und wurde der Gemeinschaft für Berufungspastoral und missionarische Bewusstseinsbildung in Calvão zugewiesen. In der Zwischenzeit verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Ein Schlaganfall schwächte ihn sehr, doch mit viel Willenskraft gewann er seine Bewegungsfähigkeit und eine gewisse Selbstständigkeit zurück.

Sein Geist blieb jedoch stark geschädigt, und er musste in die Gemeinschaft von Viseu verlegt werden, wo er seine Tage mit kleinen Arbeiten verbrachte und in der Nähe unseres Altenheims spazieren ging, immer mit dem Rosenkranz in der Hand. Jedes Mal, wenn ich ihn besuchte, fragte er mich, wo ich sei und was ich tue, und interessierte sich immer noch für die Mission. Auf meine Antwort hin zuckte er resigniert mit den Schultern und flüsterte: „Ich kann jetzt nichts mehr tun“, und zeigte mir den Rosenkranz, als wollte er mir sagen: „Das ist heute meine Mission!“ Und wie groß war diese Mission tatsächlich! Wie immer opferte er sein Leben – nun gebrechlich und erschöpft – großzügig für die Mission auf und betete für alle Missionare, die froh das Evangelium des Reiches verkünden.

Er starb am 22. Januar 2026 im Alter von 76 Jahren. Die Trauerfeierlichkeiten fanden am Morgen des 23. Januar statt, mit einer Trauermesse unter dem Vorsitz des Bischofs von Viseu, Mons. António Luciano dos Santos Costa, in der Kirche des alten und ruhmreichen *Seminário das Missões de Viseu*, gefolgt von der Beerdigung am Nachmittag in Vila Cova da Lixa, seinem Geburtsort. Er wurde auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt.

Ruhe in Frieden, Pater Inácio, mein Weggefährte und Freund. Ich bin sicher, dass du den Herrn gehört hast, der dich sanft gerufen hat: „Sehr gut, du tüchtiger und getreuer Diener. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn“ (Mt 25,21).

Pater Jeremias dos Santos Martins, mccj

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN

DEN VATER

Guillermo Sipión, von Mons. Barrera Pacheco L. Alberto (PE)

DEN BRUDER

Arnulfo, von Bruder Enríquez Sánchez (M)

DIE SCHWESTER

Maria Gerarda, von Pater Giuseppe Ambrosi (†), Elina Bianca, von Pater Luciano Perina (I); Dolores, von Kardinal Miguel Ángel Ayuso (†)

DIE COMBONI-MISSIONSSCHWESTERN

Sr. Fumagalli Alessandra (I); Sr. M. Lucia Cavalli (I); Sr. Adelianna M. Locatelli (I)

Übersetzung: Pater Alois Eder

Layout: Andrea Fuchs

Druck und Versand: Hannelore Schuster

MISSIONARI COMBONIANI – VIA LUIGI LILIO 80 – ROMA
